

**Zeitschrift:** Adelbodmer Heimatbrief  
**Band:** 15 (1960)  
  
**Artikel:** Alfred Bärtschi 70 Jahre alt  
**Autor:** Aellig, Jakob  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1063234>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

\*\*\*\*\*

## Alfred Bärtschi 70 Jahre alt

Am 23. Oktober 1960 feierte Lehrer Alfred Bärtschi in Burgdorf seinen 70. Geburtstag. Wenn wir hier davon Kunde geben, so liegt das zwar nicht im Sinne des bei allem Erfolg so bescheiden gebliebenen Jubilars, aber wir müssen uns diesmal über seine Wünsche hinwegsetzen.

Alfred Bärtschi ist vor allem durch sein *Adelbodenbuch* bekannt geworden. Dieses Werk, 1934 im Verlag Paul Haupt erschienen, gilt als ein Muster heimatkundlicher Darstellung. Zu Recht. Aus einer unermesslichen Fülle an geschriebenen und mündlichen Quellen entstand da ein gesichtetes, wohl verarbeitetes, durchdachtes und lebendiges Geschichtsbuch. Unzählige Stunden an Sammlung, Forschung, Entzifferung, Wertung und Kombination haben der Gemeinde Adelboden dieses reiche Geschenk reifen lassen, das – und dies ist stets ein Kennzeichen überlegener, eben meisterhafter Gestaltung – den einfachen Mann wie den Gelehrten gleicherweise in seinen Bann zieht. Wenn die «Talleute» heute wissen, «wie es einmal war», wenn sie mehr als anderswo zum Erbe der Väter Sorge tragen, wenn sie gelegentlichen Auswüchsen des Fremdenverkehrs, dem Schnickschnack der Modelaunen, dem Zerfall des Baustils, dem Zug zur Landschaftszerstörung, der Landflucht und der Entseelungswut der heutigen Hochkonjunktur gegenüber ihren eigenen Boden, ihre eigenen Sitten, ihre eigene Sprache zu schützen trachten, so hat Freund Bärtschi mit seinem *Adelbodenbuch* daran wohl das grösste Verdienst. Wir wissen, lieber Alfred, dass Du unseres Dankes nicht bedarfst, stehst Du doch mit dem berühmten Berner Professor Richard Feller zusammen fast als einziger im Rang eines Ehrenmitgliedes des Historischen Vereins des Kantons Bern. Vernimm ihn trotzdem, den Ruf Deiner Heimatgemeinde: «Alfriid Bärtschi, hab tusigfältiga Dank!»



Bir Lonnerhütte vur dr Wand

Im dritten «Adelbodmer Heimatbrief» steht es zu lesen: «Von Zeit zu Zeit überfällt mich das Heimweh nach Berg und Fluh . . .» Von Zeit zu Zeit — aus diesem Satz klingt auf, was unsern Freund neben der Geschichtsforschung auch tief erfüllte: Das Heimweh nach Berg und Fluh. Er, der in einer stattlichen Emmentaler Gemeinde wirkte, konnte die Berge nie vergessen: «Dann steigt in nächtlichen Traumbildern Entschlignen vor mir auf.» Ein Stück des alten, unverfälschten Adelbodens, anzutreffen in unberührten Höhen fernab «beim letzten Leuchten auf dem Breiteis», hatte er mitgenommen, unverlierbar, ins Unterland. Immer wieder wandert Alfred Bärtschi — heute als Veteran der SAC Sektion Burgdorf — dorthin, wo «der Wind raunt, die Gletscherbäche rauschen, die Glocken läuten, die Dämmerung sinkt.» Aber es bleibt nicht bei der Wanderung allein: Wenn er zu Tal gestiegen ist, geschieht es, dass der eine oder andere seiner Bergfreunde eines Tages ein Zeichen dieser Bergleidenschaft aus Bärtschis Hand empfangen darf: eine Ahorntafel, geschnitzt von seiner Hand: «Wir halten unsere Küh wohl für die besten Reben . . .»; ein Gedicht «Wasserfall bei Nacht» (Morgenstern), geschrieben in sauberem Gotisch auf Pergamentpapier. — Wie reich muss ein Leben sein, das so empfängt und so weitergibt!

Aber die Geschichte und die Berge erschöpften Alfred Bärtschis Lebens- und Arbeitsdrang mitnichten völlig. Es gibt eine Wandtafel in einem Berner Schulhaus, die wüsste etwas zu berichten von einem Schulmeister, der nicht müde wurde, 45 Jahre lang einer heranwachsenden Schar Bauernkinder Bestes für das Leben mitzugeben. Der Unterzeichnete hat als Schulbub mit seiner Klasse eine Reise auf den Kaltacker zu diesem Lehrer machen dürfen. Er wird es nie vergessen, das Gedicht, das damals von einer Schulstunde her noch an der Wandtafel stand:

*«Es wandert eine schöne Sage  
wie Veilchenduft auf Erden um,  
Wie sehnend eine Liebesklage  
Geht sie bei Tag und Nacht herum.*

*Das ist das Lied vom Völkerfrieden  
Und von der Menschheit letztem Glück,  
Von goldner Zeit, die einst hienieden,  
Der Traum als Wahrheit kehrt zurück.»*

Gütig, aber nicht anspruchslos, von eigener Zucht bis ins letzte Wort durchglüht, treu bis ins Kleinste ist Alfred Bärtschi auch hier gewesen. Er ist der Gründer einer vorbildlich aufgebauten Schülerbibliothek geworden. Er hat mitgewirkt beim Schutze der Verdingkinder, er hat Anteil genommen an der Familie, am Fortkommen, am Schicksal eines jeden einzelnen seiner Schüler. Er ist vielen von ihnen als Sektionschef später wieder begegnet, als Helfer und Berater. Und alljährlich versammelte sich die Jugend des ganzen Schulkreises zu Wettkämpfen, die zwar nicht in der Zeitung gemeldet wurden, aber allen Teilnehmern durch ihre echte Sportlichkeit unvergesslich blieben. Auch hier war die lenkende Hand des allem falschen Pathos, aller Schaulust, allem Schein so abgeneigten Erziehers zu verspüren. — Nicht immer wird der Dank dem zuteil, der ihn verdient. Sichtbar liegt Dein Adelbodenbuch vor uns —, aber vielleicht wiegt das, was Du Deinen Schülkindern gegeben hast, vor dem höchsten Richter mehr.

Noch so vieles gäbe es zu erzählen von Alfred Bärtschis reichem Wirken! Da erinnern wir uns der mustergültigen Jahresberichte des Oekonomisch-gemeinnützigen Vereins Burgdorf; da denken wir an die

Dienstbotenehrungen dieses Vereins, die Dir ein Herzensanliegen waren. Da kommen uns die vielen Angefochtenen in den Sinn, denen Du in schwerer Stunde die Hand reichtest, eintretend für die Schwachen, helfend, mahnend, tröstend. Hab Dank, dass Du es uns vorlebtest, das Wort: «Was ihr getan habt einem meiner Geringsten, das habt ihr mir getan.»

*Lieber Alfred, wir alle grüssen Dich heute und begleiten Dich an der Seite Deiner gütigen Gattin mit unseren wärmsten Wünschen in den Lebensabend hinein. Glaube uns: Was auch komme – in unsern Herzen bist Du für immer aufgehoben!*  
Jakob Aellig.

\*\*\*\*\*

## Adelboden als Fremdenort

*(Fortsetzung und Schluss)*

Im ersten Teil meiner Ausführungen (Heimatbrief Nr. 13) wurde darzulegen versucht, wie der Fremdenverkehr in unserem Tale Fuss fasste und sich im Laufe der Zeit zum bedeutendsten Wirtschaftszweig neben der Landwirtschaft entwickelte.

Wir wissen aus Erfahrung, dass es im Fremdenverkehr nicht nur aufwärts gehen kann, und wir kennen auch die zahlreichen Faktoren, welche sein Auf und Ab bestimmen.

So wird in Zeiten *guter Konjunktur* und wirtschaftlicher Blüte mehr gereist, und weit zahlreicher sind die Leute, welche sich Ferien leisten. Gehen die Geschäfte aber schlechter und ist man gezwungen den Gürtel etwas enger zu schnallen, so verzichtet man zuerst auf Ferien und Vergnügen. Eine grosse Rolle spielt auch das *Wetter*.

Hat ein Gast einen regnerischen und trüben Sommer in den Bergen hinter sich, so wird er ein anderes Mal kaum zögern, seine Ferien im mehrheitlich sonnigen und warmen Süden zu verbringen. Oder wenn der begeisterte Skifahrer am Sportplatz statt der erhofften Sonne und Pulverschnee nur Föhn und Regen antrifft, so reist er oft, wenn vielleicht auch schweren Herzens, nach Hause.

Da in unserem Ort ein grosser Teil der Gäste aus Ausländern besteht, spielt auch die *politische Lage* eine grosse Rolle. Kaum einer hat Lust